

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Großherzogliches Theater Oldenburg**

**Großherzogliches Theater <Oldenburg**

**Oldenburg, 1854**

2

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6867**

Tod, noch ehe er den Finalsatz seiner letzten Symphonie, der neunten, niedergeschrieben hatte.

Das ist im wesentlichen alles, was wir von Bruckner wissen. Wir wissen nichts von Höhen und Tiefen seines Lebens, keine Briefe verraten uns etwas von seinem innersten Erleben und geben uns Schlüssel in die Hand zu dem verborgenen Schrein dieser Persönlichkeit, die einsam und fremd, gläubig und rein in eine Welt hineinragte, die nicht mehr die seine war.

Alles, was wir von Bruckner besitzen, alles und zugleich das Letzte, das Höchste, ist uns seine Musik. In dieser Musik haben wir den ganzen Menschen. Auch als Wiener Ehrendoktor im Kaiserschloße war er nichts anderes als der bäuerliche Dorfschulmeister. Seine Seele war nicht überfüllt von dem Firnis einer sogenannten Kultur. Rein und echt hatte er sich seine Welt erhalten: Die tiefe Frömmigkeit, die ihm nicht so sehr Glaubenssache als wirkliche Herzenssache war, seine innige Freude am Leben und Weben der Natur, die ihn darin an Beethovens Seite stellt, seine behagliche Lebensfreudigkeit, die aller Widrigkeiten mit selbstverständlicher Bescheidenheit Herr wird.

Zwei Momente also sind das Beherrschende in Bruckners Wesen, wie es sich in seiner Musik uns ausdrückt: die tiefe Gläubigkeit, die von dem andächtigen Credo in der katholischen Messe herkommt, und auf der anderen Seite das starke kosmische Gefühl, die innere Bekanntschaft mit der Natur, die nicht nur das Poetische mit Inbrunst nachempfindet, sondern auch die behaglichen dörflichen Freuden mit ihren Tanzrhythmen nachlebt. Er hat von Schubert die Innigkeit und Intimität des Lebensgefühls, von Beethoven den Adel der Gedanken.

Er ist Österreicher im besten Sinne. Das Musikalische quillt in einem unaufhaltsamen Ströme, so sehr, daß das Formalistische Mühe hat, es in das richtige Bett einzudämmen.

Wenn ich einen Vergleich gebrauchen darf: Er ist Adalbert Stifter, ins Musikalische übertragen.

Ist seine innere Welt erfüllt von Bach und Beethoven, so seine äußere von Richard Wagner, dessen unendlich bereicherte Ausdrucksweise vorbildlich wurde für das Klangbildnerische in der Brucknerschen Musik. Nicht umsonst hat er die dritte Symphonie dem Bayreuther Meister in tiefster Ehrfurcht gewidmet. Die Dedikation ist Symbol und Ziel zugleich. Sie zeigt uns seine innerste Stellung zu der neuen Formung der Musik. Von dem Gedanken der Programm-Musik in keiner Weise angekränkt, gab er Musik

um ihrer selbst willen, Musik, die ihm ein gläubiges Herz und eine naturfrohe Musikseligkeit des Oberösterreichers eingab.

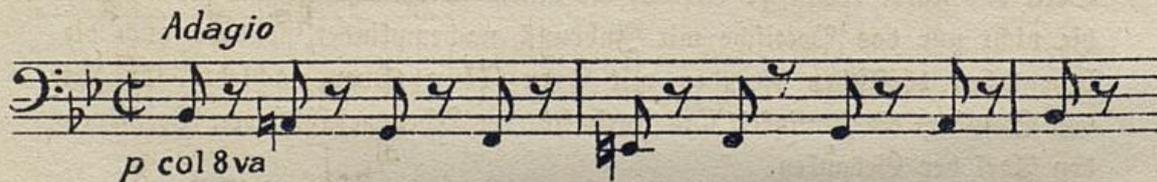
Diese kurzen Worte mögen zur Einführung in das Lebenswerk Bruckners genügen. Zur Einführung und zur Einfühlung. Denn innere Sammlung und Hingabe ist vonnöten, um Bruckner in seiner festtäglichen Bedeutung in sich zu erleben.

Bruckner schrieb seine fünfte Symphonie in B-dur mit mehreren Unterbrechungen während der Jahre 1875 bis 77. Die technischen Schwierigkeiten waren so groß, daß vorerst kein Dirigent sich an eine Uraufführung des gewaltigen Werkes heranwagte. Fast zwei Jahrzehnte später, im Jahre 1894 erst, wurde die Symphonie (unter Schalk in Graz) zum erstenmal gespielt. Bruckner selbst hat sein Werk also nicht mehr gehört. Wenn man ihm einen zusammenfassenden Gedankeninhalt unterlegen darf, so wäre dies der Sieg des durch alle Stürme hindurch festgehaltenen christlichen Glaubens über alle Leiden und Versuchungen des Lebens.

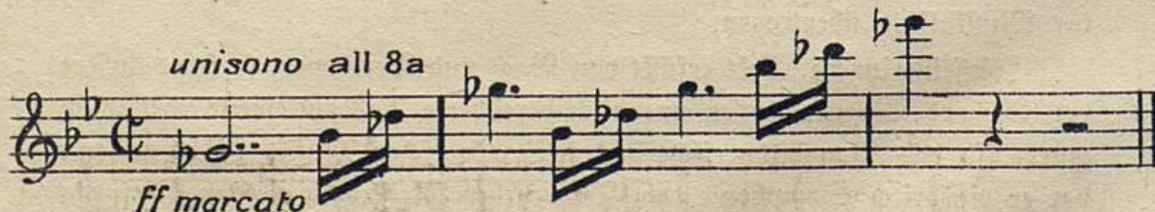
Erster Satz (B-dur, Adagio alla breve, Allegro).

Einleitung. (Adagio.) Aufstellung dreier für das ganze Werk wichtigen Themen:

a) ein melodisch ab- und aufsteigendes Pizzicato-Thema der Celli und Kontrabässe,



b) aufstrebendes Dreiklangsmotiv, dessen Oktavschritte ein Grundthema des ganzen Werks werden,



c) ein choralartiges, an seinem punktierten Rhythmus kenntliches Thema,